**Bedingungen.**
Das „Hermanner Volksblatt" erscheint den Samstag und kostet jährlich zwei Dollars in halbjährlicher Vorausbezahlung. Anzeigen werden zu den nebenstehenden Bedingungen aufgenommen. Längere Anzeigen werden im Verhältniß berechnet.

# Hermanner Volksblatt.

**Preise für Anzeigen.**
Anzeigen von zehn oder weniger Zeilen kosten:

| | |
|---|---|
| Für einmaliges Einrücken | $1.00 |
| „ zweimaliges „ | 1.50 |
| „ dreimaliges „ | 2.00 |
| „ drei Monate „ | 4.00 |
| „ ein Jahr „ | 8.00 |

Herausgegeben von Jacob Graf.

Office: in der Dritten Straße.

**Jahrgang 6.** **Hermann, Mo. 3. November 1860.** **No. 25.**

**Zeitungsgesetze:**

1) Das Abonnement kann nicht eher gekündigt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.

2) Das Abonnement wird als fortlaufend betrachtet, wenn es nicht ausdrücklich abbestellt wird.

3) Wer drei Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent angesehen und hat dafür Zahlung zu leisten.

**Pacific Eisenbahn-Linie**

**Station Hermann.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Passagierzug | von St. Louis 12 | Uhr 8 | M. | Nachm |
| „ | nach St. Louis 2 | „ 20 | „ | |
| Frachtzug | von St. Louis 5 | „ 25 | „ | „ |
| „ | nach St. Louis 6 | „ 00 | „ | Morg. |
| „ | nach d. Westen 10 | „ 17 | „ | Vorm. |

Vor 8 Uhr Morgens und nach 5 Uhr Abend findet weder Fracht-Annahme, noch Auslieferung.

E. Kreck, Agt.

**John W. Tevis,**
**Hermanner Notar,**
[illegible] Aufnehmen von Kaufbriefen, Pfandverschreibungen, Contracten, Testamenten und sonstigen in sein Fach einschlagenden Documenten.
Office: in der Post-Office.

**Julius Hundhausen,**
**Oeffentlicher Notr.**
Empfiehlt sich den Einwohnern von Hermann und Umgegend zur Anfertigung von allen Arten rechtlicher Documente, als Kaufbriefen, Pfandverschreibungen, Contracte, Todtenscheine u. s. w.
Office: in meiner Wohnung, Frontstraße gegenüber von Leimer's Hotel.

**Dr. AUGUST MASSE**
**Ecke 3. und Schillerstraße,**
hat seine neue Apotheke jetzt bestens eingerichtet und hält stets einen Vorrath von: Droguen, Farben, Chemikalien, Farbestoffen, Oelen, Parfüm- und Odwässern, Parfümerieen, Extracten, Parfür Mostard, so wie eine große Auswahl von Patentmedizinen, Bruchbändern u. s. w. an Hand.

**Hermann Hotel,**
PACIFIC RAILROAD DINING-SALON
**Hermann, Missouri**
Trains halten dicht vor'm Hause.
Reisende finden alle Ansprüche an ein Hotel erster Klasse erfüllt. — Catawbaweine vorzüglicher Qualität stets auf Lager.
**A. Leimer,** Eigenthümer.

**Heinrich German,**
Ecke Wharf- und Schillerstraße,
Hermann, Mo.
Empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von
**Möbel- und Bauarbeit**
und verspricht bei soliden Preisen reelle und aufmerksame Bedienung.

**Julius Mehlig**
— Schuhmacher —
Ecke Frontstraße, unweit Rippsteins Hotel,
hat stets Schuhe und Stiefel vorräthig zum Verkauf; zu empfiehlt sich dem Publikum in allen Zweigen seiner Profession und wird stets bemüht sein, schöne und dauerhafte Arbeit prompt und billig zu liefern.

**Karl Fischer,**
**Zinn- und Blecharbeiter**
Schillerstraße, zwischen 2. und 3. — Hermann, Mo.
**hält stets**
ein vollständiges Lager von Kochgeschirren vorräthig und empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

**Joseph Weinert,**
**Uhrmacher & Juwelier.**
Frontstraße No. 15, neben dem United States Hotel
Hermann, Mo.
Beständig vorräthig eine vollständige Auswahl Wand- und Taschen-Uhren und Goldschmucksachen zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden prompt besorgt.

**E. Kreck & Co**
Commissions & Speditions-Geschäft
**Hermann, Mo**
Office im Depot der Pacific R. R.

**John B. Miche**
Friedensrichter,
(Office im Distriktschulhaus)
hält seinen ersten Gerichtstag am zweiten Samstag im October und von da ab an jedem zweiten Samstag des andern Monats; zugleich empfiehlt er sich zur Anfertigung aller, im Bereiche des Friedensrichters liegenden, schriftlichen Arbeiten.

## Michel.

### Geschichte eines Deutschen unserer Zeit.

Von

**Johannes Scherr.**

Sechstes Buch.

**Mammon auf dem Dorfe.**

(Fortsetzung.)

Fünftes Capitel,

welches den wißbegierigen Leser belehrt, was eine oberländer Sichelgehänge sei.

Auf dem Kirchthurm schlug die „Betglocke" an, als wir Abends durch die dämmernden Gassen des Dorfes in's Freie gingen, um auf dem Bronnenhof der ländlichen Lustbarkeit, anzuwohnen, welche nach eingebeimster Ernte von den wohlhabenden oberländischen Bauern unter dem Namen Sichelgehänge gefeiert wird. Die Sicheln werden aufgehangen, d. h. das Korn ist geschnitten, die Ernte eingethan: daher die Bezeichnung.

Der heiße Tag hatte am Abend mit einem Gewitter gedroht, welches aber nicht zum Ausbruch gekommen war. Im Westen standen die Wolken wie eine eherne, stahlblaue Mauer und die Sonne, hinter derselben niedersteigend, schoß grellgelbe Breschen darein. Dann wurde die Wolkenmasse schwärzer und immer schwärzer, drückte sich langsam und schwerfällig mehr und mehr am Himmel herauf, schob sich hinüber und herüber und wuchtete schwül auf der ganzen Gegend. Feld und Wald stand schweigend und regungslos, als harrte die Welt in ehrfurchtsvoller Stille der majestätischen Ansprache des Donners. Aber er zögerte. Nur dann und wann zuckte ein kurzer Blick wie ein lässiges Augenzwinken in den düstern Wolkenbrauen und noch hatte sich nicht einmal jener unheimlich pfeifenden Wind aufgemacht, welchen Blitz und Donner als ihren Herold vor sich hergehen lassen.

Bei dem Bronnenhof angekommen, standen wir eine Weile unter einer mächtigen Linde still, welche ihre knorrige Aeste über einen reichen Bronnen ausstreckte, der armdick aus einer rohbehauenen hölzernen Rohre hervorsprudelte. Von diesem Quell trug das Gehöft seinen Namen und Fabian erzählte mir eine Legende, welcher zufolge in der Heidenzeit ein Prediger des Christenthums zur Beglaubigung seiner Sendung den Bronnen hatte entspringen lassen.

Der gute Pfarrer setzte eben an, mir über den ironischen Zug, welchen die Wundererzählung auf meinen Lippen gerufen hatte, humoristisch den Text zu lesen, als von der großen Scheune des Hofes herüber die Töne einer näselnden Clarinette, einer schwindsüchtigen Geige und eines anarchischen Waldhorns erklangen. Zum Glück ließ das laute Jubeln der Bursche, welche diese Musik zum Tanze aufspielte, die Harmonieen des besagten Trio nicht zu sehr aufkommen.

Wir traten an das Thor der Scheune, welche den Hofraum linksein flankirte, während zur Rechten die weitläufigen Stallungen sich erhoben, und bemerkten, daß die Lustbarkeit bereits in vollem Gange war. An jeder der drei Seitenwände der Scheune waren Stalllaternen aufgehangen und in dem ungewiß hin und herflackernden Lichte arbeitete ein Dutzend junger Paare in den raschen Windungen des „Schleifers" und in den noch rascheren des „Drehers" und „Hopsers" bunt durcheinander. Ich sage: sie arbeiteten; denn das rasende, schweißaustreibende Springen und im Kreise Drehen unserer nordischen Tänze kann, besonders mit den graziösen, künstlerisch schönen und bedeutungsvoll symbolischen Nationaltänzen der südlichen Völker Europas verglichen, doch wohl nicht anders bezeichnet werden. Wenn dieses Tanzen schon auf dem Parquetboden eines glänzend erleuchteten großstädtischen Ballsaals so aussieht, daß man versucht sein konnte, einen Verein gegen Thierquälerei dagegen anzurufen, wie muß es dem Auge eines Schönheitsgläubigen erst auf der Tenne einer Scheune bei Stalllaternenleuchtung vorkommen?

Ich theilte diese Bemerkungen leise meinem Freunde mit, während wir ungesehen im Schatten des nach Außen geöffneten Scheunenthors standen. Er hörte mich nach seiner Art geduldig an, bemerkte dann aber mit gutmüthigem Spott:

„Ei, ja doch, das ist Alles recht schön und ich sehe mit Vergnügen, daß Du auch als Geschäftsmann noch Philosophie des Schönen getrieben hast. Aber, lieber Alter, daneben erinnere ich mich noch sehr gut der Zeit, wo Dich die Töne einer Musik, wie wir sie hier vor uns haben, zum lautesten Jubel bewegen konnten, wo Du nicht müde wurdest, auf den Tanzboden der Dorfschenken zu „arbeiten" und wo Du Dich glücklich schätztest, so oft Du Dich die halben Nächte hindurch mit einem hübschen Steinlacher Mädchen im Kreise drehen konntest, obgleich Einem diese Tänzerinnen mit ihren höllischen Schuhpacken fast die Zehen wegtraten.

„Ach ja," versetzt ich kleinlaut, das war eine liebe heitere sorglose Zeit. Wollte, es wäre noch so!"

„Gelt, jetzt hab' ich Dich? Siehst Du, nur der Genügsame, der Ursprünglichkeit und Naivetät der Natur noch Anhängliche versteht sich so recht zu freuen. Du tanzest nicht mehr, bist wählerisch in der Musik wie im Wein und Tabak, Du kennst die rechte Jugendlust nicht mehr, mein Junge. Sieh' Dir einmal diese vor Freude leuchtenden Blicke der Burschen, diese in Vergnügen flammernden Wangen der Mädchen an und laß das Kritteln und Grämeln sein."

Eben war der Tanz zu Ende und wollte einer der Jünglinge den Musikanten, welche im Hintergrund der Scheune auf einem umgestürzten Futtertrog saßen, einen neuen „fürsingen," als wir, an der Thoröffnung vorübergehend, von den jungen Leuten wahrgenommen wurden. Sogleich drängten sich alle auf den Pfarrer zu, um ihm einen guten Abend zu wünschen. Mein Freund erwiderte diese Begrüßungen mit der ihm eigenen Bonhommie, richtete an Diesen eine ernste, an jenen eine scherzhafte Frage und schloß, zurücktretend, mit der Mahnung: „Macht Euch lustig, Kinder, und Ihr, Bursche, merkt Euch, daß eine Lustbarkeit ganz gut von statten gehen kann, ohne eine Prügelei am Schlusse. Verstanden?"

Die Ballherren in Hemdärmeln und Lederhosen lachten und Einer, sein Mäble gegen die Musikanten hinziehend, begann sofort ein „Schelmenliedle" fürzusingen:

s Fidelebauers Annele,
Des ischt a guater Bissa,
Und bätt' i se,
Wie weit' (wollt) i se
Verdrucka und verküssa.

Die Musikanten begannen die Melodie sogleich nachzududeln und der Dreher wirbelte wieder durch die Scheune.

„Der Bronnenbauer," bemerkte Fabian, mit mir auf das Wohngebäude zugehend — „scheint heute Etwas d'rauf gehen lassen zu wollen. Drei Musikanten, das ist wahrer Luxus für eine Sichelhänge. Aber wo steckt denn der Jages?"

„Hier!" entgegnete die Stimme des jungen Mannes, der aus dem nächtlichen Schatten des Baumgartens trat, welcher sich an der Giebelseite des Hauses hinzieht. Und nachdem er den Pfarrer und mich begrüßt hatte, setzte er hinzu: „War draußen in der Mühle, um nach der Ahne zu sehen, mit der es, Gottlob, recht ordentlich geht."

„Hm," dachte ich, „was doch kranke Großmütter für eine Anziehungskraft für ihre Enkel haben, wenn — ihre Wärterinnen Veiele heißen."

Inzwischen war der junge Bauer näher zu meinem Freunde getreten, welcher schon die Klinke der Hausthüre erfaßt hatte, und fragte rasch und leise:

„Ist's wahr, Herr Pfarr', geht's Veiele morgen zu Ihrer Base nach Dietelhofen?"

„Allerdings, und Du wirst, denke ich, nichts dagegen haben wollen."

Ei, ja wohl, wer weiß? Uebrigens liegt Dietelhofen nicht aus der Welt draußen und Sie brauchen künftig für Ihre Botschaften an Ihre Base kein Botenlohn mehr auszugeben. Ich weiß Einen, der sie Ihnen umsonst besorgt."

„So, meinst Du, Bursch? Wie aber, wenn ich meine Base bäte, einen gewissen trotzköpfischen Burschen, sobald er sich in Dietelhofen blicken ließe, durch ihres Bauers Knechte tüchtig abwamsen zu lassen?"

„O, was das angeht, Herr Pfarr', das macht mir kein' Kummer mit. Erstens kann ich, wenn's sein muß, auch so ein Bißle mit dem Rausen umgehen und zweitens fällt es Ihnen gar nicht ein, Ihre Base um so 'was zu bitten."

Fabian öffnete die Thüre und wir wurden auf dem Flur von der Bronnenbäurin empfangen, die mit hochrothem, die Gluth des Heerdes wiederstrahlendem Gesicht aus der Küche trat, aus deren Räumen ein einladender Duft von allerlei Gebackenem in die Nase stach.

Halte mich nicht für einen krassen Materialisten, lieber Leser, wenn ich dir sage, daß mich dieser Duft wundersam anheimelte. Hättest du, wie ich, im Oberlande keine Kinderschuhe vertreten, würdest du ohne Weiteres zugeben, daß in dem Arom frischgebackener „Spätzle" und „Schnittle" und „Weckenkuöpfle" und „Sträuble" und „Bauernküchle" die ganze Poesie goldener Jugenderinnerungen liegen kann.

Ja, wahrhaftig, für einen Moment wenigstens war ich wieder ein glücklicher, ein genießender, ein naiver Mensch.

Indem die gute Bronnenbäurin die Stubenthüre vor uns aufthat, um uns eintreten zu lassen, hörte ich sie ihrem Sohn hastig zuflüstern:

„Horst, Jages, thu' mir den G'fallen und tanz' ein Bißl' mit der Kätter, die mit ihrem Vater drinnen am Tisch sitzt."

„Nu, mira!" entgegnete der Sohn — „wenn Euch damit ein G'fallen geschieht, Mutter. Aber merkt's Euch, Tanzen und Heirathen ist zweierlei."

Die Gesellschaft, welche wir in der großen, mit vom Alter gebräuntem Eichenholz getäfelten Wohnstube des Bronnenhofs versammelt trafen, bestand aus dem Hausherrn, seinem Nachbar, dem Luixenbauer nebst Tochter, ferner dem Schultheiß und dem Schulmeister der Gemeinde sammt ihren Frauen, dann dem Hansjörgenbauer, welchen ich gestern in Gesellschaft des Bronnenbauers gesehen, und endlich einem alten Oberknecht, welcher die Ehre, in der Stube mit am Tische sitzen zu dürfen, dem lustigen Treiben in der Scheune vorgezogen hatte.

Der Tisch, auf einem schneeweißen, in der Mitte mit einer breiten rothen Borte durchwirkten Linnentuch eine Last von Speisen und Getränken tragend, gab, wie das Gemach überhaupt, sprechendes Zeugniß von Bäurischem Reichthum.

Beim Eintritt des Pfarrers erhoben sich Alle ehrerbietig und er wurde sofort von dem Hausherrn an den Ehrenplatz oben an den Tisch geführt.

Wenn auch Fabian's Reformbestrebungen an der Zähigkeit bäurischer Vorurtheile gescheitert waren, so viel war dennoch augenscheinlich, daß seine candide, noble und milde Persönlichkeit selbst dem bäurischen Egoismus Achtung abgezwungen hatte.

Die Bronnenbäurin stellte dem Stuhl des Pfarrers einen für mich zur Seite und entfernte sich dann, um eine frische Auflage von Schinken, Würsten und Backwerk auf den Tisch zu befördern. Ich that, in Erinnerung alter Zeiten, namentlich dem Gebackenen alle Ehre an und trank rothen Karthäuserwein dazu, was sehr wohl thut.

Als ich wieder von meinem Teller aufschaute, war die dralle, rothbackige, mit einer oberländischen Busenfülle im Superlativ ausgestattete Kätter verschwunden. Der Jages mußte sie also wirklich zum Tanze geführt haben.

Die ländlichen Gäste hatten ihren Appetit großentheils schon gestillt und nachdem die stereotypen bäurischen Gesprächsmaterien, als da sind Rindvieh-, Pferde- und Getreidepreise, Schafschur und Hagelschlag, Klagen über böse Zeiten und Futtermangel, abgethan waren, brachte der Schulmeister, der fast wie ein heimlicher Malkontenter aussah, ein politisches Thema auf's Tapet, indem er die Frage aufwarf, wem wohl die Frohdorfer Wähler bei der bevorstehenden Bezirkswahl zur Ständeversammlung ihre Stimmen geben würden.

„Ich für mein' Theil," sagte der Luixenbauer, das steingutne Bierkrügle niedersetzend, — „gib' mein' Stimm' nur einem gottfridolischen Oberländer. Wollen kein' so unterland'schen lutherischen Schreiberknecht mehr zum Abgeordneten."

„Ja," bemerkte der Bronnenbauer, „ich hab' ein Vogel pfeifen hören, daß wir diesmal ein' rechten Mann kriegen sollen, einen geistlichen Herren, der den Unterländern tonderschlächtig aufsätzig ist. Wissen Sie's auch schon, Herr Pfarr'?"

„Habe ebenfalls davon reden hören," entgegnete Fabian. „Näheres weiß ich aber nicht."

Der Schultheiß faßte ein Licht vom Tische, brannte seine Pfeife damit an, und nachdem er eine Wolke schrecklich duftenden Tabacks von sich gegeben, meinte er, „der Herr Oberamtmann werde zu dem Allen doch auch sein Wörtle sagen."

„So? hat er Euch schon wieder am Bändel, Schultes?" bemerkte der Luixenbauer unwirsch.

„Wie meint Ihr das?" fragte der Schultheiß im Gefühl seines Amtes.

„So mein' ich's," versetzte der Gefragte störrisch „daß alleweil d' Schultes tanzen, wie der Oberamtmann pfeift."

Der Schultheiß wollte heftig erwidern, der Hausherr aber legte sich dazwischen und sagte:

„Bicht, bicht! Wer wird denn Händel anheben wollen von wegen den Herrenleuten? Gucket, was die Abgeordnetenwahl angehen thut, so geb' ich Euch im Grund kein' Pfifferling drum, ob's der oder der ist. Wir müssen halt auch die Herren noch b'solden zu den anderen hin. Saget mir doch, was es helfen thut, wenn die Leut' im Ständhaus in d'r Residenz z'sammensitzen und monatlang durch einander plappern und haseliren."

„Mit Verlaub," nahm der Schulmeister das Wort und begann den Bauern mit viel Einsicht und liberalem Eifer das konstitutionelle Regierungssystem auseinander zu setzen, oftmals nicht gerade sanft von seinen Zuhörern unterbrochen, deren Politik, als die aller Bauern, ein für allemal in den Wunsch sich zusammenfaßte, keine Steuer bezahlen zu müssen. Dazwischen wogte ein buntes Hin- und Herreden über die Zunahme der Armenlasten, über die Beschwerlichkeit der Gemeinde-Aemtungen, über die Ungerechtigkeit der Verpflichtung zu neuen Wegebauten und dergleichen mehr.

Ich bekam das Gerede satt, stand auf und trat an ein offenes Fenster, welches auf die Scheune hinübersah. Dort rastete der Tanz eine Weile. — Die Burschen standen in einer Gruppe um die hohe Gestalt des Jages. Die Mädchen hatten sich Garben herbeigeschleppt und saßen auf denselben die Wände entlang. Kuchen, Fladen und Biergläser gingen von Hand zu Hand. Dann stimmte eines der Mädchen das Lied an: „Wenn ich gleich kein Schatz nit hab'" und die ganze Gesellschaft stimmte sogleich fröhlich ein.

Fabian war neben mich getreten und hörte ebenfalls dem Singen zu. Der Bronnenbauer, aber, der in bester Laune war, weil sein Sohn die Kätter zum Tanz geführt, sagte zu dem alten Oberknecht, der, wie seine Mundart verrieth, aus Baiern stammte:

„He, Boir, gang doch 'nüber und hol' die junge Leut' her, sie sollen dem Herrn Pfarr' ein paar Liedle singen, wie er sie gern hört."

Fabian dankte für diese Zuvorkommenheit und von dem „Boir" geholt, kamen die Bursche und Mädchen bald herüber. Die Letzteren drängten sich zunächst etwas blöde und verschämt in eine Ecke zusammen und die Ersteren drehten verlegen ihre pelzverbrämten Mützen in den Händen. Als man es ihnen aber in Bier und Wein „zugebracht" und der Pfarrer ihnen freundlich zugesprochen hatte, ordneten sie sich unter des Schulmeisters Regiment nach Stimmen und ließen, da sie alle dem von Fabian gegründeten Singverein angehörten, mit gar nicht üblem Ausdruck und Vortrag einige Lieder von Silcher vierstimmig hören. Der Jages machte dann, nachdem noch verschiedene alteinheimische Volkslieder gesungen worden, den Vorschlag, der alte Boir solle das altbaierische Liedle vom Sanct Peter singen, was sofort allgemein verlangt wurde. Der alte Knecht warf einen schüchternen Blick auf den Pfarrer, und als dieser gutmüthig lächelnd mit dem Kopfe nickte, stellte er sich in Positur und hub mit einer etwas meckernden, zu der wunderlich geschnörkelten Melodie komisch passenden Falsetstimme zu singen an:

„Als d'Juden den Herrn haben g'fangen g'hatt,
Da liefen die Jünger davon;
Hat Einer den Peter bei'm Mant'l d'ertappt:
Gelt, Glatzkopf, jetzt hab' i di schon! u. s. w."

Alle lachten herzlich, als der Boir mit einem verzweifelten Triller seinen Singsang beendigt hatte, dessen Pointe sich hier nicht wohl wieder geben läßt, der aber das Signal zur Steigerung der Lustbarkeit gab. Die Musikanten drüben in der Scheune stimmten einen neuen Hopser an, welcher Aufforderung die jungen Leute, mit Ausnahme des Jages, der sich zu dem Schulmeister setzte, nicht widerstehen konnte. Schäkernd, jubelnd und lachend drängten sie sich tumultuarisch zur Thüre hinaus.

In der Stube wurde es jetzt ebenfalls lauter, rücksichtsloser, ungenirt bäurischer. Der höllische Knaster, „schwarzer Postreiter", lag in dicken Wolken über dem Tische, die Bierkrüge hatten den Weinkrügen entschieden das Feld geräumt und der Luixenbauer schenkte sich das seinige, wie aus Versehen, ein paarmal mit Zwetschgenwasser voll und leerte es auf einen Zug, weswegen ihm auch die dicken Knollangen bereits verdächtig aus dem Kopfe hervorquollen und er nach dem dritten Worte immer sein „Kreuzsakerment" hören ließ — kurz, wir merkten, daß es Zeit zum Aufbruch sei.

Natürlich suchte man uns zurückzuhalten, allein Fabian lehnte das Andringen der Bronnenbäuerin freundlich ab mit dem Bemerken, er hätte morgen in der Frühe eine Seelenmesse zu lesen.

„Eine Seelenmesse! Für wen denn, Herr Pfarr'?" fragte die Hausfrau.

„Für den seligen Tone der armen Hanne. Ihr wißt, liebe Bäuerin, mein Vorgänger hat beschlossen, alljährlich eine Messe für den Verunglückten zu lesen, und ich will's ihm nachthun, zum Troste der armen Wittwe und ihres Kindes, welchen diese kleine Aufmerksamkeit beweisen soll, daß die Tröstungen der Religion für die Armen so gut da seien als für die Reichen.

„Das ist schön von Ihnen, Herr Pfarr', und ich will morgen gewiß auch in der Kirche sein. Jetzt fällt mir auch ein, daß es sich grad heut Nacht wieder jährt, daß der arm' Tone in d'Donau g'fallen ist."—

Meine Augen ruhten bei diesen Worten der guten Bäuerin zufällig auf dem Luixenbauer und ich erschrack, als ich bemerkte, daß er sich dabei verfärbte und zusammenfuhr, dann aber mit Hast das Glas zum Munde führte und rasch hinuntergoß. Der Bronnenbauer seinerseits, welcher sich mit dem Schultheiß über eine Gemeindesache herumstritt, hatte nichts gehört.

Nach allseitigem Gutenachtsagen verließen wir das Haus und den Hof. Der Jages gab uns bis zum Bronnen unter der Linde das Geleite und hier fragte er den Pfarrer, ob derselbe mit seinem Vater „von wegen der Sach'" geredet habe.

„Ich hatte nur wenig Gelegenheit dazu, armer Junge," antwortete Fabian; weißt, es ging gar zu bunt und laut her. Aber wart' nur, ich will die Sache an einer andern Seite anpacken und sehen, was sich bei der Kätter ausrichten läßt."

„Ja, reden Sie ihr nur in's Gewissen, Herr Pfarr'. Sie wird doch nicht mit G'walt ein' Mann haben wollen, der nichts von ihr will. Will sie aber doch, so will halt i nicht, und jetzt gut' Nacht!"

Mit diesen Worten kehrte er um, und als einige Schritte von uns entfernt war, sang er heller Stimme: